

Rätsel um die berühmte Usedomer Bernsteinhexe

Die Geschichte aus dem Dreißigjährigen Krieg vom Koserower Pfarrer Wilhelm Meinhold verkaufte sich blendend. Die Kritiker aber waren empört.

USEDOM. Es ist 180 Jahre her, dass der Pfarrer von Koserow eine Handschrift aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) als Druckmanuskript vorbereitete. Von einem Amtsvorgänger war sie angeblich als Chronik niedergeschrieben und in der Kirche abgelegt worden. Unter dem reißerischen Titel „Maria Schweidler, die Bernsteinhexe – der interessanteste aller bisher bekannten Hexenprozesse“ erschien das Ganze 1843 und verkaufte sich großartig.

Der Name des Herausgebers war Johannes Wilhelm Meinhold, bekannt als von Goethe gelobter und von Jean Paul geförderter Lyriker und Tragödienautor, der lange in Pommern als Pfarrer gewirkt hatte. Als Hauslehrer, Kantor, Organist, Hilfsprediger, Zeitschriftenbeiträger und Koserower Pfarrer war er bekannt. Die Begeisterung der Kritiker für die „Bernsteinhexe“, rund 65 Jahre nach dem letzten deutschen Hexenprozess erschienen, wich einem empörten Aufschrei, als offenbar wurde, dass der Text eine Fiktion war. Für den altertümlichen Stil hatte Meinhold eigens Studien zur Schriftsprache während des Dreißigjährigen Krieges betrieben.

Sogar das eingangs erwähnte Jubiläum ist Fiktion, denn die Novelle wurde nicht 1841 „aufgefunden“, sondern fußte auf dem hochdeutschen Meinhold-Text „Die Pfarrerstochter von Cöserow“, den der Autor bereits 1826 vergeblich einer Wiener Zeitung angeboten hatte. Durch die dann vorgelegte Bernsteinhexen-Chronik fühlte sich die Kritik getäuscht und betrogen, denn der Autor hatte offenbar die Autorität seines geistlichen Amtes in die Waagschale geworfen, um den Anschein der Echtheit dieser Hexen-Geschichte zu verstärken. Meinhold gestand denn auch die diebische Freude ein, philologische Fachleute hinters Licht geführt zu haben.

Zur Sicherheit wusste er einen königlichen Fürsprecher hinter sich: Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861). Den kunstsinnigen Monarchen hatte er für sich gewinnen können, als er ihm – damals noch Kronprinz – als gleichaltriger, kundiger Usedom-Begleiter diente. Der König stand auch zu ihm, nachdem Meinhold ihm das Geheimnis um den Text anvertraut hatte, und förderte die Drucklegung – unter Aufrechterhaltung der Fiktion.

Äußerst schwieriger und streitlustiger Charakter

Meinhold war – nach allem, was bekannt ist – ein Sonderling und Außenseiter, der den Zeitgenossen im zwischenmenschlichen Umgang schwierig bis unangenehm erschien. Als Pfarrer war er mit seinen wechselnden Kirchengemeinden immer wieder heillos zerstritten, auch mit einschlägigen Behörden. Am Lebensende soll er eine Konversion zum Katholizismus erwogen haben.

Wurzelte Meinholds sperriger Charakter in seiner Jugendzeit? Der früh verwitwete Vater war Pfarrer der abgelegenen Gemeinde Netzelkow auf der Halbinsel Gnitz, wo der Junge 1797 geboren wurde. Der Vater galt als eigentümlicher Gesundheitsapostel, der sich und den kleinen Sohn drakonischen asketischen Übungen unterwarf und gern prügelte. Einziger Zufluchtsort war die gütige Stiefmutter, einziger Spielgefährte der Sohn des Dorfschmieds.

Immerhin unterrichtete der Vater den Sohn in klassischen Sprachen und philosophischen Grundlagen, so dass er bereits als 16-Jähriger für zwei Jahre in Greifswald Theologie studieren konnte. Geldmangel erzwang den Abbruch der hohen Schule, an der er auch den Dichterpfarrer Ludwig Gotthard Kosegarten kennen- und als Mentor schätzen gelernt hatte. Hauslehrerstellen folgten, auch eine Hilfspredigerstelle in



Wilhelm Meinhold (1797-1851)

REPRO: RABANUS FLAVIUS

Gützkow und die Stadtschulrektor-Position in der Stadt Usedom.

Dann eröffnete ihm ein Empfehlungsschreiben Jean Pauls über Umwege die Pfarrstelle in Koserow. Später konnte er nach Krummin wechseln, wo die Pfarrei höher dotiert war. Der königliche Förderer empfahl ihn schließlich als Ortspfarrer nach Rehwinkel in Pommern (heute polnisch Lutkowo).

Es ist nicht ohne Tragik, dass von Meinholds in sieben Bänden erschienenen Werken lediglich „Die Bernsteinhexe“ überdauert hat. Aber diese Novelle – gelegentlich auch als Roman bezeichnet – festigte seinen Nachruhm. Sie wurde durch die Mutter Oskar Wildes ins Englische übersetzt („The Amber Witch“), von Heinrich Laube dramatisiert und erlebte in England die Umformung zur Oper. Auch das Sommertheater „Klassik am Meer“ auf Usedom profitierte schon mehrfach in verschiedenen Fassungen von dem historischen Krimi.

Amtmann rächt sich für die Zurückweisung

In der Novelle berichtet der alte Pfarrer Schweidler zu Koserow, dass seine tugendhafte Tochter, die dem brutalen Amtshauptmann von Pudagla nicht zu Willen sein mochte, von diesem der Hexerei bezichtigt wird: Sie hatte das Glück, am Streckelsberg bei Koserow eine Bernsteinader entdeckt zu haben und lin-

dert mit dem Erlös das Elend des Dreißigjährigen Krieges in der Gemeinde. Da sie nachts mit einer zweiten Person von Zeugen bei ihrem Tun beobachtet wird, ist rasch die Mär vom Umgang mit dem Teufel in die Welt gesetzt.

Mit Folter bedroht und zum Feuertod bestimmt, überlebt sie nur, weil sich der Adlige Rüdiger von Nienkerken, Herr auf Schloss Mellenthin, zu ihr als seiner Liebe bekennt und sie zur Frau nimmt. Der finstere Amtshauptmann aber gerät in das Räderwerk einer Wassermühle.

In der Dorfkirche Mellenthin findet sich der Grabstein des Schlossbesitzers Rüdiger von Nienkerken mit seiner Frau. Man erzählt, Meinhold habe sich durch dieses Epitaph zu seiner Chronik-Novelle anregen lassen.

Aus der Einsamkeit ins städtische Treiben

Wilhelm Meinhold hat sich später ganz der Schriftstellerei gewidmet. Aus der ländlichen Einsamkeit war er schließlich nach Charlottenburg (heute Berlin-Charlottenburg) gezogen, wo er 1851 mit nur 53 Jahren starb. Er hinterließ seine Ehefrau und drei erwachsene Söhne.

Auf seinen Spuren lässt es sich heute noch wandeln: Neppermin, Krummin, Greifswald, Gützkow, Ueckermünde, Usedom und Koserow sind Stätten seines Lebens und Wirkens. Allerdings muss man sich sorgsam durch biografische Lektüre vorbereiten, denn Gedenktafeln erinnern nirgends an den weitgehend vergessenen Dichter-Pfarrer, der in Erlangen sogar noch das theologische Dokorexamen abgelegt hatte.

Auf der Badeinsel Usedom gehört „Die Bernsteinhexe“ eigentlich zur sommerlichen Pflichtlektüre für Urlauber. Die Einheimischen kennen die Geschichte sowieso. Sie wird im Buchhandel in verschiedenen Ausgaben angeboten.